Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 60 (1973)

**Heft:** 18

Vereinsnachrichten: Katholischer Lehrerverein der Schweiz : Krankenkasse des

Katholischen Lehrervereins der Schweiz

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein einzelnes Fach. Der Leser wird immer wieder gezwungen, in einem gegebenen Beispiel das Unterrichtsprinzip zu suchen und wird dann mit deren Hilfe in die Lage versetzt, den Transfer in seine eigene Unterrichtssituation zu vollziehen. Betrachten Sie das Beispiel für die schriftliche Vorbereitung einer Lektion für die Unterstufe (S. 47). Wesentlich ist hier, daß drei Kolonnen geschrieben werden. In der 2. Kolonne steht die logische Reihenfolge der vorgesehenen Übungen, in der 1. Kolonne werden die Lehr- und Lernziele für jede Übung angegeben und in der 3. Kolonne die wachstumsfördernde Kräfteschulung. Das Beispiel zeigt das Spannungsverhältnis zwischen Lehrer -Stoff – Schüler und steht exemplarisch für den werk-, situations- und lehrganggebundenen Unterricht sowohl in der Unter-, Mittel- und Oberstufe.

K: Aber ich habe Mühe, im 1. und 2. Teil dieses Buches das «Christliche» im Schulunterricht zu finden.

A: Das ist gut. Sehen Sie, mit Ihrem Wunsche kommen Sie mir vor wie einer, der das «Salz der Erde» in einem Haufen zusammengekratzt sehen will. Das «Christliche» ist die zwischenmenschliche Beziehung, das «Ich»—«Du»-Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Die Lern- und Lehrstrategien, die methodische Alltagsarbeit, die bürokratische Schulorganisation sind Erscheinungen des christlichen Geistes, nicht der Geist selber.

K: Können Sie mir das konkreter sagen? A: Meditieren Sie einmal die im Buch behandelten 5 Grundsätze nach den Forderungen des «Spiegels der Liebe» (S. 181): «Eltern und Vorgesetzte wollen, daß ich fleißig lerne, wie man den Menschen dienen kann:

- daß ich ihnen nie zur Last falle
- daß sie fröhlich werden und lachen

- daß friedliche Stimmung bei ihnen herrscht
- daß sie meine Dankbarkeit spüren
- daß das Weinen aufhört
- daß sich niemand gelangweilt fühlt
- daß sie sich nicht einsam fühlen
- daß sie freundlicher werden
- daß Ordnung entsteht
- daß sie weniger arbeiten müssen
- daß ich in der Schule ehrlich und selbstlos arbeite
- daß ich mich in der Kirche nicht als Heuchler benehme
- daß ich beim Beten Kraft für die werktätige Liebe suche.»

Wenn es uns gelingt, eine Schule nach diesen Zielvorstellungen zu schaffen, dann erst ist die im Christentum steckende revolutionäre Kraft auf dem Gebiete des Bildungswesens wirksam geworden. Unsere Bestrebungen gehen also nicht dahin, die heutige Schule noch raffinierter zu organisieren, noch reichhaltiger mit Lern- und Lehrmitteln auszustatten, noch ausgeklügelter an den Intellekt zu ketten, sondern eine Änderung der Geisteshaltung herbeizuführen (S. 19). Ganz einfach und bildhaft ausgedrückt heißt das nichts anders, als daß Eltern (als Vertreter der Gesellschaft!) nicht erstreben wollen, daß ihr Kind das gescheiteste in der Klasse ist, sondern, daß ihr Kind maximal lernt, wie man den Menschen dienen kann (S. 182). In einem solchen Schulwesen ist die religiöse Erziehung nichts anderes als das «Salz» in der politechnischen, ökonomischen, sozialen Erziehung und umgekehrt.

K: Jetzt verstehen wir, weshalb Sie uns zum Lehrerteam zugehörig betrachten. Aber das ist doch nur Zukunftsmusik für die Schule von morgen.

A: Ja sicher, aber die Schule von morgen beginnt heute.

### Katholischer Lehrerverein der Schweiz

## Krankenkasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz

Revisionsbericht über das Rechnungsjahr 1972 Sehr geehrte Mitglieder,

die Unterzeichneten haben am 2. April 1973 die

Jahresrechnung und die Bilanz pro 1972 der Krankenkasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz geprüft.

Unsere Kontrollstelle richtete sich nach der Verordnung betr. das Rechnungswesen und die Kontrolle der vom Bund anerkannten Krankenkassen vom 22. 12. 1964.

Die Bilanz schließt mit Aktiven und Passiven von Fr. 476 549.65 ab. Die Betriebsrechnung weist Einnahmen von Fr. 538 791.95 und Ausgaben von Fr. 537 178.95 auf. Der Mehrertrag beträgt Fr. 1613.—.

Wir prüften die Saldi der Bilanz und der Erfolgsrechnung mit den entsprechenden Konten der Buchhaltung und stellten völlige Übereinstimmung fest. Die Vermögenswerte wurden uns am Revisionstage vollständig ausgewiesen. Sie sind solide angelegt und befinden sich im freien, unbelehnten Bankdepot. Ein Bargeldverkehr findet nicht statt. Alle Zahlungen werden über den Postcheck abgewickelt.

Stichprobenweise prüften wir die Prämieneingänge einerseits und die Kassenleistungen mit den entsprechenden Ausgabenbelägen anderseits. Die im Berichtsjahre zweimal durchgeführten unangemeldeten Vermögenskontrollen ergaben volle Übereinstimmung der ausgewiesenen Vermögenswerte mit den Buchsaldi.

Unser Kassier, Herr Alfred Egger, bewältigt ein gewaltiges Arbeitspensum und verdient unsern Dank und Anerkennung. Dank verdient auch die Kommission mit dem umsichtigen Präsidenten Herrn Paul Eigenmann.

Wir unterbreiten Ihnen folgende Anträge:

- a) Die Jahresrechnung und die Bilanz pro 1972 zu genehmigen. Der Kassier sei zu entlasten.
- b) Dem Präsidenten, Kassier und Aktuar sei für ihre gewissenhafte Arbeit der wohlverdiente Dank auszusprechen.

St. Gallen, den 2. April 1973

Die Revisoren:

H. Hoegger H. Schauri J. Joller

Bericht über das Betriebsjahr 1972 der Krankenkasse des Kath. Lehrervereins der Schweiz

64. Jahresbericht, erstattet auf der Jahresversammlung vom 29. September in Einsiedeln

Seit einigen Jahren ist in der Presse und in den Berichten der Krankenkassen von einer Neuordnung der Krankenversicherung die Rede. Von den vielen aufgetischten Modellen hat keines mehrheitliche Zustimmung finden können. Das Flimsermodell und der neueste Vorschlag des Bundesrates werden abgelehnt, weil eine Aufsplitterung der Krankenpflege praktisch gar nicht durchführbar ist. Ein Bundesobligatorium, finanziert durch Lohnprozente, führt zur Verstaatlichung des Gesundheitsdienstes. Die Beispiele Schweden und England zeigen aber, daß dadurch die persönliche Verantwortung abgebaut wird und die Qualität des öffentlichen Gesundheitsdienstes sinkt.

Für die Gesundheit ist zuerst der einzelne und

dann der Arzt oder der Staat verantwortlich. Erfreulich ist, daß sich Ärzte und Kassen zu einem gemeinsamen Vorschlag gefunden haben. Dessen wichtigste Punkte lauten:

- 1. Die Krankenpflegeversicherung wird von den Krankenkassen durchgeführt und nicht aufgesplittert.
- 2. Die Leistungen werden ausgebaut.
- 3. Die Finanzierung erfolgt durch Individualprämien, gesamtschweizerisch obligatorische Lohnprozente und durch Steuern auf gesundheitsschädliche Waren.
- 4. Die Krankengeldversicherung ist obligatorisch. Die drei Finanzquellen müssen noch ausgewogen werden.

Die Kassen vertreten 30 % Individualprämien, 50 % Lohnprozente, 20 % Bundesbeitrag.

Die Ärzte vertreten  $40-50\,^{\circ}/_{\circ}$  Individualprämien,  $30-40\,^{\circ}/_{\circ}$  durch Lohnprozente,  $20\,^{\circ}/_{\circ}$  Bundesbeitrag.

Wie man die Kosten auch aufteilen will, der Gesundheitsdienst nimmt einen immer größeren Anteil des Einkommens weg. Und hier ist der Mensch nicht konsequent. Einerseits verlangt er die bestmögliche ärztliche Behandlung oder sogar ein Recht auf Gesundheit und langes Leben, anderseits schimpft er auf die hohen Kosten und will nicht bezahlen. Dabei ist doch die Erhaltung der Gesundheit im Ausgabenbudget das Wichtigste.

Individualprämien und Kostenbeteiligung stärken den Willen, gesund zu bleiben, gesund zu werden und die Heilkosten niedrig zu halten. Andrerseits belasten sie die unteren Einkommen zu stark und schmälern die Möglichkeit zu sparen. Die Ausmarchung der Kostenverteilung wird noch viel Zeit benötigen, und unterdessen müssen wir uns mit der jetzigen Ordnung abfinden. Einige Zahlen mögen die Lage noch beleuchten: Die Altersschichtung der Bevölkerung weist 31 % 0- bis 19jährige, 58 % 20- bis 65jährige und 11 % ältere auf. Es trifft also bereits auf 5,3 Erwerbstätige einen Rentner. Das Verhältnis wird sich in Zukunft noch mehr zu ungunsten der Erwerbstätigen ändern. Ein 70jähriger verursacht etwa 4mal so hohe Kosten wie ein 20jähriger. Die Krankenpflegekosten erfordern heute 4,8 % des Einkommens und sind dreimal so hoch wie 1960. Die Löhne stiegen in den letzten Jahren um ca. 7 %, die Krankenpflegekosten aber um 14 %. Aufschlußreich sind auch die Indexzahlen:

K	rankenpflege- kosten	Spitalkosten	Preise	Löhne
1960	100 %	100 %	100 º/o	100 %
1970	291 %	492 %	139 %	202 %

Vergleichen wir die Morbidität und die Kosten unserer Kasse mit dem schweizerischen Durchschnitt, so dürfen wir feststellen, daß wir zwar alle Schwankungen mitmachen, aber stets in milderer Form.

Zun	ı Ges	schehen	in	unserer	Kasse
Der	Mitg	liederbe	esta	and	

	Männer	Frauen	Kind	er	total
Ende 1972	744	419	469		1632
Ende 1971	739	406	464		1609
Zuwachs	5	13	5		23
					1,4 º/o
Anteil	45,6 º/₀	25,7 º/₀	28,7	<sup>0</sup> / <sub>o</sub> 1	00 º/ <sub>0</sub>
Die Morbidität	(Erkrankı	ıngshäuf	igkeit)	)	
•				1972	
Krankenscheine in					
der Krankenpflege 127 123 13				139	
Spitaleinweisungen 7,22 6,29 6,			6,22		
			93		
Spitaltage pro Einweisung 17,2 15,8 15			15,0		
In den nun folgenden Zahlen sind die Kosten pro					
Versicherter gerechnet, die Gesamtzahlen stehen					
in der Jahresrechnung.					

Krankengeldversicherung

Leistungen der Mitgl. Fr. 40.10 40.56 39. Bezüge der Mitglieder Fr. 29.12 31.19 30.	
Versicherte 1528 1542 15 Leistungen der Mitgl. Fr. 216.83 235.33 242 Bezüge der Mitglieder Fr. 233.62 265.55 281	
	972 .50
prämien Fr. 22.24 30.64 38	.40 .10
Gesamteinnahmen Fr. 289.71 314.89 330 Gesamtausgaben Fr. 266.89 304.09 329	.15 .99

Das Vermögen pro Mitglied ist Fr. 152.65, die Deckung ist 46,4 % der Gesamtausgaben, die Verwaltungskosten sind 5,35 % der Gesamtausgaben. Nach Abschluß der Rückversicherung mit dem RVK sind wir noch zu 20 % Deckung verpflichtet.

Der Vorstand erledigte die Geschäfte in 3 längeren Sitzungen, in der Generalversammlung und in ca. 30 Besprechungen von kurzer Dauer. Hauptgeschäfte waren: die Neuordnung der Krankenversicherung, der Leistungsausbau, finanzielle Sicherung, Beitritt zu Kantonalverbänden und viele Spitalfälle.

Die Generalversammlung fand am 30. September in Brig statt. Jahresbericht, Jahresrechnung und Revisorenbericht wurden genehmigt. Der Vorstand und die Revisoren wurden für eine Amtsdauer von 4 Jahren wiedergewählt.

Zum Schlusse darf ich danken: unseren Mitgliedern für ihre glänzende Zahlungsmoral und ihr Verständnis für notwendige Opfer, unserem Kassier Alfred Egger für seine prompte und zuverlässige Arbeit, allen Mitgliedern des Vorstandes für die stets angenehme Zusammenarbeit, dem KLVS und der «schweizer schule» für die ideelle Unterstützung, dem Bundesamt, dem Konkordat und dem RVK für ihre bereitwillige Beratung.

St. Gallen, im Mai 1973

Für die Krankenkasse des KLVS der Präsident: Paul Eigenmann

### Jahresrechnung 1972

Ertag Beiträge der Mitglieder Krankengeldversicherung Krankenpflegeversicherung 3 Privatpatienten-Vers. Unfall-Invalidität/Tod-Vers.	39 470.90 339 332.10 2 112.— 816.40	381 731.40
Beiträge des Bundes Beiträge der Kantone Kostenanteile der Mitglieder Kostenbeteiligung gemäß		99 801.40 2 806.20
Abschn. III der VO V	38 802.20	40 386.40
Krankenscheingebühren	1 584.—	13 120.10
Zinsen Sonstiger Betriebsertrag		946.45
Gesamtertrag		538 791.95
Aufwand Krankengeldversicherung Krankenpflegeversicherung Leistungen bei Mutterschaft Krankengeld	3 640.—	26 412.— 405 180.60
Krankenpflegekosten Stillgelder Rückstellung für ausste-	36 777.35 450.—	40 867.35
hende Versicherungs- kosten		3 000.—
Unterstützung an Versicherte		1 216.—
Personelle Verwaltungs- kosten	18 139.05	
Materielle Verwaltungs- kosten	10 587.50	28 726.55
Rückversicherungsprämien Privatpatienten-Vers. Tuberkulose-Vers. Ausgleichsrückvers. Krankenpflege Invalider	2 048.65 12 784.55 13 800.— 2 030.40	04 400 05

740 35

31 403.95

762

Unfall-Invalidität/Tod-Vers.

Sonstiger Betriebsaufwand	372.50	Passiven
Gesamtaufwand Vorschlag	537 178.95 1 613.—	Unbezahlte Kranken- pflegekosten 80 942.95 Unbezahlte Kranken-
Total	538 791.95	geldkosten 5 092.—
		Vorausbezahlte Mitgliederbeiträge 114 756.05 Rückstellung für ausste-
Bilanz auf den 31. Dezember 1972		hende Versicherungskosten 16 000.—
Aktiven Postcheck	119 375.80	Wertberichtigung bei Wertschriften 3 000.— Rückstellung für Rück-
Bankguthaben KtoKt. Forderungen bei Mitgl. Mitgliederbeiträge 3 005.—	11 610.—	versicherungs-Prämien 7 640.35 Reinvermögen 249 118.30
Rückerstattungen,	40.004.40	Total Passiven 476 549.65
Selbstbehalte 10 976.40 Guthaben beim Bund Guthaben beim	13 981.40 29 781.40	St. Gallen, den 24. März 1973 Der Kassier: Alfred Egger
Rückversicherer Ausstehende	16 866.05 3 890.—	Von der Kommission geprüft und genehmigt: St. Gallen, den 2. April 1973 Paul Eigenmann
Verrechnungssteuer Übrige Debitoren	1 045.—	Von der Geschäftsprüfungskommission geprüft und genehmigt:
Wertschriften	280 000.—	St. Gallen, den 2. April 1973
Total Aktiven	476 549.65	Räto Högger Hans Schlauri Josef Joller

### Umschau

# Internationaler Erfahrungsaustausch für Medienpädagogik

29. Juli bis 4. August 1973

Seit ungefähr 10 Jahren führt eine internationale Arbeitsgruppe von Medienerziehern einen wöchigen Erfahrungsaustausch durch, dieses Jahr in St. Ottilien (Bayern). Die 80jährige Benediktinerabtei St. Ottilien, in der Nähe des Ammersees und des Lechfeldes, 40 Kilometer westlich von München gelegen, war zur Durchführung des Kurses besonders geeignet, verfügt sie doch über die nötigen Räume und - da sie u. a. ein Gymnasium führt – auch über einen Kino/Theatersaal, wo Filme auf Breitleinwand vorgeführt werden konnten. Einige Teilnehmer hatten ihre Familie mitgenommen. Die Kinder, für die eigens eine Kindergärtnerin engagiert worden war, fanden reichlich Spielmöglichkeiten und konnten sich nach Belieben im Freien tummeln.

62 Personen nahmen am Erfahrungsaustausch teil, aus den Ländern Deutschland, Österreich, Schweiz (12 Teilnehmer), Niederlande, Luxemburg, Italien und erstmals auch aus Polen (zwei Vertreter dieses Landes aus Katowice hatten eingeladen werden können).

Aus dem reichen Angebot des Erfahrungsaustausches seien hervorgehoben:

- Ein grundlegendes Referat von Prof. Dr. Franz Zöchbauer, Salzburg, über «Neue Aspekte und Formen des Filmgesprächs» und die entsprechenden Gruppenarbeiten.
- Die Vorführung und (teilweise) Verarbeitung der drei Langfilme «Vier Fäuste für ein Halleluja» von Gluchner, «Der letzte Tango in Paris» von Bertolucci und «Aguirre, der Zorn Gottes» von Werner Herzog.
- Visionierung von ungefähr zwei Dutzend Kurzfilmen und Fernsehsendungen, die als Filme erhältlich sind, von teilweise hervorragendem Niveau.
- Bericht über Arbeiten mit Collagen an der Mittelschule. Praktische Arbeiten mit Collagen.
- Die Deutsche Regenbogenpresse.
- Nonverbale Kommunikations-Übungen, über die ein Fachmann dieser Sparte, Dr. Henk Hoekstra aus Amsteveen (NL), referierte.
- Lernziele der Medienerziehung.
- Vorstellen einiger Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und eines Materialsatzes der SHB in Wien über Schlager, Beat und Pop-Musik.
- Exkursion an das Institut für Bild und Film in Wissenschaft und Unterricht in München, welches seine neuen und technisch hervorragend ausgerüsteten Gebäude bezogen hat.

Bisher war die Arbeitsgemeinschaft ohne Statu-